

Dillenburg Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 88.

Donnerstag, den 16. April 1914.

8. Jahrgang.

Das Postfach-Gesetz.

Der vom Reichstag am 12. März d. J. in dritter Lesung angenommene Postfach-Gesetzentwurf wird am 1. Juli Gesetzeskraft erhalten. Seit fünf Jahren erst besteht der Postfach-Verkehr im Deutschen Reich, nämlich seit dem 1. Januar 1909, an welchem Tage die Postfach-Ordnung in Geltung trat. Diese, eine einfache Verordnung des Reichskanzlers, war von Anfang nur als vorläufige Regelung gedacht; sie wurde im Laufe der Jahre mehrfach ergänzt, konnte aber der wachsenden Einbürgerung des

bargeldlosen Zahlungsverkehrs durch Postfach immer weniger genügen, und zwar vor allem infolge der Mängel in der Festsetzung der Gebühren. Deshalb brachte die Regierung, einem Wunsche des Reichstages entsprechend, einen Entwurf ein, der den Postfach-Verkehr wenigstens in seinen prinzipiellen Voraussetzungen gesetzlich regeln sollte. Das ist nunmehr geschehen.

Allerdings wird das Gesetz umwälzende Änderungen im Postfach-Verkehr nicht bringen, da die Voraussetzungen der Konto-Eröffnung im wesentlichen dieselben geblieben sind, die Guthaben der Kontoinhaber von der Postverwaltung auch weiterhin nicht verzinst werden und auch die Ein- und Auszahlungsmethode unverändert bleiben wird.

Im großen ganzen erstrecken sich die durch das Gesetz bedingten

Änderungen

auf drei Punkte: die von jedem Kontoinhaber bei seinem Postfach-Aufnahme zu haltende Stammeinlage wird von 100 M auf 50 M herabgesetzt, der Höchstbetrag für übermiesene Postfach-Konten wird von 10000 M auf 20000 M hinaufgesetzt, und die bisherige Höchstgrenze für Zahlarten, nämlich 10000 M, fällt ganz weg.

Die wichtigste Neuerung, die das Gesetz bringt, betrifft die Postfach-Gebühren. Künftig wird nämlich erhoben werden eine Gebühr von 5 Pfg. für Einzahlungen bis zu 25 M, und für solche über 25 M eine feste von 10 Pfg. Die Sätze werden also gegen früher zum Teil verbilligt, zum Teil — bei Zahlungen von 25 bis 500 M — etwas verteuert. Dafür fällt aber die verteuerte Wirkung der sog. versteckten Kontingentierung auf 500 Buchungen im Jahre ganz weg. (Die Sätze für Auszahlungen und Übertragungen bleiben also unverändert.)

Weiter ist von Neuerungen zu erwähnen, daß die Postzugsanordnungen, die auf Grund des Postfach-Gesetzes erlassen werden, künftig dem Reichstage zur Kenntnis zu bringen und ihm die Nachweise für die Umlage der im Postfach-Verkehr aufkommenden Gelder jährlich vorzulegen sind.

Durch diese Neuerungen werden indes die internationalen Verträge über den Postfach-Verkehr direkt nicht berührt; ja, es liegt sogar zu hoffen, daß der Kreis der fremden Staaten — Österreich-Ungarn, die Schweiz, Luxemburg und, im beschränkten Maße, Belgien — mit denen deutschseits die Zulässigkeit des Postfach-Verkehrs vereinbart ist, ausgebaut werden wird.

Zum Schluß sei noch der geplanten Einführung der Postkreditbriefe Erwähnung getan, die sich als eine wichtige Vervollständigung des Postfach-Wesens erweisen dürften, da die Uebernahme dieser bisher den Banken vorbehaltenen Geschäfte durch die Post den Gebrauch der auf die Ersparung von häufig abzielenden Zahlungsmethoden auf einen breiteren Boden stellt.

Somit bedeutet das neue Postfach-Gesetz einen bemerkenswerten Schritt zur rationelleren Ausgestaltung und Modernisierung unseres Wirtschaftslebens; fördert es doch in bedeutsamer Weise die Einbürgerung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Deutsches Reich.

Kaiser und Gesellschaft. Die Osterfeier des Kaiserpaars auf Korfu. Zum ersten Feiertage nahmen das Kaiserpaar und die griechische Königin am Gottesdienst in der Schlosskapelle teil, den der Militär-Kaiser nach Goens abhielt. Um 11 Uhr begab sich der Kaiser nach der Stadt Korfu, wo er mit der Familie des Erbprinzen vor dem Stadtschloß der zu Ehren eines hl. die Beerdigung der ganzen Insel zusammengekömmt war. Mittags fand im Achilleion Familientafel statt, an der das griechische Kaiserpaar und dessen Kinder teilnahmen. Nachmittags wurde auf der „Hohenzollern“ in Gegenwart des Kaisers und des Kaiserpaars das übliche Gespräch (Apfelmessungen) für die Mannschaft veranstaltet. Dann wurde auf der „Hohenzollern“ Tee gegeben, an dem u. a. teilnahmen. Der Marine-Minister Dr. Sydow mit Tochter des Kaisers in Korfu eintrafen. — Am Montag hörte der Kaiser verschiedene dienstliche Vorträge, während der für die deutsche Kolonie und sonst auf Korfu weilende deutsche Gottesdienst abhielt.

Korfu-Reise des Reichskanzlers. Der Reichskanzler trat am Montag früh 1/8 Uhr die vor einigen Tagen, wie es hieß, wegen Erkrankung seiner Frau, verschobene Reise zum Kaiser nach Korfu an. Er hielt sich einige Stunden in München beim Ministerpräsi-

denten Grafen Hertling auf und setzte abends gegen 11 Uhr seine Reise fort.

Der österreichische Thronfolger. Erzherzog Franz Ferdinand traf am Dienstagvormittag 9 Uhr, von Triest kommend, in Vertretung des Kaisers Franz Joseph im Sonderzug in München ein, um den Besuch, den das bayrische Königspaar im Juli v. J. am Wiener Hofe machte, zu erwidern. Es fanden die bei solchen Anlässen üblichen Begrüßungsfeierlichkeiten, Empfänge und Mahlzeiten statt; ferner wechselte König Ludwig mit dem Kaiser Franz Joseph herzliche Telegramme.

Heer und Flotte. Das Lehrgeschwader, das seit dem 29. März vor Rügen und Swinemünde manövierte hatte, war unter dem Kommando des Konteradmirals Edermann am Freitag in den Kieler Hafen eingelaufen. Am Dienstag verließ das durch zwei neuzugeworbene Torpedoboots-Flotillen verstärkte Geschwader zur Fortsetzung der Übungen nach der Ostsee wieder den Hafen, um am 25. April nach Kiel zurückzukehren und sich dort aufzulösen.

Unter den Kandidaten für den reichsländischen Statthalterposten war schon vor längerer Zeit der frühere Oberpräsident von Schlesien, Fürst Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, genannt worden. Dem „B. L.“ zufolge, wäre neuerdings wieder mit dem Fürsten wegen Uebernahme des Postens verhandelt worden.

Immer noch der gefälschte Kaiserbrief. In etwas geheimnisvoller Weise wird ein Vorgehen gegen die Fälscher des Kaiserbriefes an die Landgräfin Anna von Hessen angekündigt. Der Berliner Vertreter der „Köln. Ztg.“ meldet nämlich, daß man an den Stellen, die es angeht, zwar aus Rücksicht auf den Frieden zwischen den Beteiligten nicht verbreitern. Dagegen soll man aber keineswegs gewillt sein, die in die Öffentlichkeit gebrachten Fälschungen auf sich beruhen zu lassen. Die Gewährsmänner der erfundenen Stellen des Kaiserbriefes werden mit der ihnen von interessierten Kreisen empfohlenen Taktik des Stillschweigens auf die Dauer kaum auskommen können, wenn, was allerdings noch sehr zweifelhaft erscheint, mit der Drohung ernst gemacht werden sollte. — Endlich kommt einmal eine Berichtigung, die eigentlich schon längst hätte erfolgen müssen. Das Wiesbadener Zentrumsorgan, die „Rheinische Volkszeitung“, erhielt nämlich am 11. d. M. von geistlicher Seite, die den Brief des Kaisers an die Landgräfin von Hessen gelesen hat, die Mitteilung, daß die von verschiedenen Blättern zitierten angeblichen Uebersetzungen des Kaisers über den Katholizismus in dem Briefe nicht enthalten seien. Es sei darum Pflicht der katholischen Presse, das öffentlich zu konstatieren.

Zur Vorlage über die Sonntagsruhe. Die über dreihunderttausend Mitglieder zählende soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände hat sich in der Frage über das Sonntagsruhegesetz mit einer Eingabe an die deutsch-evangelischen Kirchenbehörden gewendet, nachdem schon mehrere katholische Bischöfe für eine erweiterte Sonntagsruhe eingetreten sind. In dieser Eingabe heißt es u. a.:

Die Kirchenbehörden mögen in einer amtlichen Erklärung gegenüber den gesellschaftlichen Körperschaften des Reiches das Verlangen zum Ausdruck bringen, daß in einem künftigen Reichsgesetz die grundsätzliche Anerkennung der vollen Sonntagsruhe im gesamten Handelsgewerbe mit alleiniger Ausnahme für die sogenannten Bedürfnisgewerbe ausgesprochen sei; ferner die in der nächsten Zeit zur Beratung zusammenzutretenden Synoden zu einer gleichen Stellungnahme veranlassen und endlich dafür sorgen, daß von den gesamten Kanzeln aller evangelischen Landeskirchen Deutschlands eine planmäßige Einwirkung auf die Gemeindeglieder geschehe, damit diese alle Einkäufe am Sonntage unterlassen und damit die Bestrebungen des Kaufmannstandes unterstützen, der das gleiche Anrecht auf die Sonntagsruhe hat, und dem sie genau so nützlich wie dem Beamten- und dem Arbeiterstande.

Einführung von Kinderzulagen für Reichsbeamte. Kurz vor Ostern hat das zuständige Reichsressort den Behörden die nötigen Anweisungen zugehen lassen, die sich auf die Ermittlungen über den Familienbestand der Reichsbeamten beziehen. In der Beamtenpresse werden die in Ungarn eingeführten Kinderzulagen für die Staatsdiener als Vorbild für eine derartige Regelung in Deutschland empfohlen. Danach wäre die Höhe der Erziehungsbeihilfen für höhere, mittlere und Unterbeamten verschieden zu bemessen, indem die Zulagen bei höheren Beamten jährlich 200 M. für ein Kind betragen, 400 M. sollen für zwei Kinder in Betracht kommen und 600 M. für drei und mehr Kinder. Die entsprechenden Sätze für mittlere Beamte würden 150, 300 und 450 M., für Unterbeamte 100, 200 und 300 M. betragen. Als notwendig wird erachtet, daß die Kinderzulagen von der Besteuerung freigelassen werden. Da die Erziehungskosten für Kinder im allgemeinen gleich hoch sind, so würde eine Berechnung nach Prozentlagen des Gehalts ungerechtfertigt erscheinen.

Zur reichsgesetzlichen Regelung des Handels mit Schusswaffen hat die Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Waffenindustrie und des Waffenhandels eine Eingabe an das Reichsamt des Innern gerichtet, in der sie an Stelle des in Aussicht genommenen Waffenverwehrscheines einen „Waffenverwehrschein“ vorschlägt. Bei der letzten Konferenz im Reichsamt des Innern wurde übrigens über die Einführung einer Anzeigepflicht für den Waffenhandel gemäß der Reichs-Gewerbeordnung (§ 35, Abs. 2) sowie über das Verbot des Verkaufs von Waffen aus Jahrmärkten, bei Trödeln und in Abzahlungsgeschäften zwischen der Regierungsvorstellung und den Sachverständigen ein allseitiges Einverständnis erzielt.

Die Jungliberalen gegen die Altliberalen. In der letzten Vorstandssitzung des jungliberalen Verbandes Groß-Berlin wurde eine Entschlieung gefaßt, in der es der

Berein entschieden ablehnt, sich aufzulösen, wie es auf dem Berliner Nationalliberalen Vertretertag gewünscht wurde. Es wird erklärt, daß es für das Ansehen und die Einheitlichkeit der Partei wichtiger wäre, wenn endlich dem widerspruchsvollen Zustande ein Ende gemacht würde, daß hervorragende Mitglieder der Gesamtpartei gleichzeitig einer feindlichen Partei, dem Bund der Landwirte, angehören, der in seinen Organen und Generalversammlungen unsere Führer und unsere Partei aufs gröslichste verunglimpft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine bedeutungsvolle Zusammenkunft fand am Dienstag in Abbazia (Istrien) statt, indem dort die beiden Minister des Auswärtigen, der österreichische, Graf Berchtold, und der italienische, Marquis di San Giuliano, die von ihren höchsten Ressortbeamten begleitet waren, politische Beratungen pflogen. Man geht nicht fehl, wenn man das Hauptthema in den albanischen Wirren sucht. Uebrigens ruft diese Zusammenkunft die Erinnerung wach an die zwischen dem italienischen Minister Tittoni und seinem österreichischen Amtsgenossen Grafen Goltzowski fast auf den Tag genau vor zehn Jahren am gleichen Orte abgehaltene Besprechung.

Italien.

Der schwebende Eisenbahnerstreik.

Nachdem der zur Abmilderung des geplanten Ausstandes der Eisenbahnbediensteten unternommene Vermittlungsversuch des Präsidenten der römischen Handelskammer ergebnislos verlaufen ist, muß man wieder ernstlich mit der Möglichkeit eines Verkehrsstreikes rechnen. Während die „Föderazione“, d. i. der gemäßigteste Teil der Eisenbahner, sowie der Verein der katholischen Eisenbahner sich durch die Zugeständnisse des Kabinetts Salandra für befriedigt erklärt haben, will das anaristisch gefärbte „Sindikat“, das die große Mehrheit der Eisenbahner umfaßt, von einem Nachgeben nichts wissen und betonte in einer Reihe von Versammlungen in verschiedenen Städten die Notwendigkeit eines Streikes, der schon in aller nächster Zeit einzusetzen habe.

Balkan.

Einmütigkeit der Großmächte.

An leitender Stelle ihrer Wochenschau schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die Vorkämpfer Englands, Frankreichs und Russlands haben in Berlin, Wien und Rom die Vorschläge ihrer Regierungen für die Beantwortung der griechischen Note zur südalbanschen und zur Inselfrage überreicht. Die Mitteilung hat sich mit einem Vorschlag von Dreihundmächten gekreuzt, der auf ruhige Räumung Südalbaniens durch die griechischen Truppen abzielt. Zwischen den Regierungen findet ein Meinungs-austausch über die Vorschläge statt. Diese sind so gefaßt, daß eine Einigung aller Großmächte über die in Athen abzugebenden Erklärungen sich un schwer wird erreichen lassen.

Albanien's KonzeSSIONen an die Epiroten.

Der Vertreter Griechenlands bei der albanischen Regierung, Barataffis, hat, wie halbamtlich aus Athen gemeldet wird, dem Führer der Epiroten Zographos die KonzeSSIONen mitgeteilt, die Albanien den Epiroten bei unmittelbarer Unterwerfung gewähren würde. Es handelt sich um eine Art lokaler Selbstregierung mit Autonomie in Schul- und Kirchenfragen.

Italien räumt den Dodakaefos vorderhand nicht.

Gegenüber einem Artikel des Konstantinopeler halbamtlichen „Jeune Turc“ wird in den römischen politischen Kreisen betont, daß die italienische Regierung durchaus entschlossen ist, die zwölf Inseln nicht zu räumen, ohne die bekannten KonzeSSIONen in Kleinasien erhalten zu haben, und daß die ottomanische Regierung sehr wohl weiß, daß sie ohne Erfüllung dieser Vorbedingung die Inseln nicht bekommen wird.

Kleine politische Nachrichten.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ging eine Denkschrift über die Entwicklung der nebenbahnhaltigen Kleinbahnen in Preußen und Nachwehungen über die Verwendung der Fonds zur Förderung des Baues von Kleinbahnen zu.

Von den Bürgervereinen und dem Bund der Landwirte wurde für die Landtags-Eröffnung im Kreise Delmenhorst einstimmig der Landwirt Wals in Högtenkamp als Kandidat aufgestellt.

Wieder einmal wissen Straßburger Blätter zu melden, daß Infanterieregiment Nr. 99 wieder nach Zabern versetzt werden soll; die Rückkehr werde bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

Der Truppenübungsplatz Bitch wurde vom 1. April 1914 ab dem Generalkommando des 21. Armeekorps zugewiesen. Für das am ersten Pfingstfeiertag in Breslau stattfindende sozialdemokratische Sängerbundesfest war ein öffentlicher Aufzug durch die Straßen der Stadt geplant; die nachgesuchte polizeiliche Erlaubnis wurde jedoch verweigert.

Der frühere Reichstagsabgeordnete und Rektor a. D. W. H. wardt wurde in Leipzig von einem Fleischwagen überfahren und schwer verletzt.

In Trier starb der dortige Weihbischof Schrod im Alter von 73 Jahren.

Die auf Veranlassung des Reichskolonialamtes nach Karibik (Südwestafrika) zwei Flieger Trues und Fiedler traten dieser Tage von Hamburg aus mit vier Unteroffizieren als Begleitern die Ausreise mit dem Dampfer „General“ an. Die Expedition führt zwei Flugapparate mit sich.

Für den weiteren Ausbau der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine soll den am 27. d. M. in Budapest zusammengetretenen Delegationen ein Vorschlag in Höhe von etwa 420 Millionen Kronen vorgelegt werden; diese Summe wäre auf sechs Jahre zu verteilen.

Nachdem die Untersuchungen in Sachen des großen Auswanderungsstandes in nächster Zeit beendet sein werden, soll das staatsgerichtliche Verfahren gegen 1050 Personen, die für den „Norddeutschen Lloyd“, die „Canadian Pacific“ und die „Ausro-Americana“ gearbeitet haben, in der Bulowina, in Galizien, Triest und Prag eröffnet werden.

Die belgische Regierung hat einen namhaften Betrag zur Beteiligung Belgiens an der Leipziger Buchgewerbeausstellung bewilligt.

Der französische Marineminister verfügte, daß in den Arsenalen von Brest und Toulon gegen den 1. April nächsten Jahres die Kiellegung je eines Schlachtschiffes von 29 500 Tonnen erfolgen soll. Die beiden Dreadnoughts werden 190 Meter lang und mit sechzehn 34-Zentimeter-Geschützen und vier Doppelpanzertürmen ausgestattet sein.

In London findet im Laufe dieser Woche eine Besprechung deutscher und englischer Salpetermindestanten über die Beschaffung einer Verkaufszentralisation statt.

Nach den Krankenberichten der letzten Tage ist das Befinden des in voriger Woche operierten Königs Gustav von Schweden ein „andauernd gutes“ und „im ganzen vielversprechendes“.

Bulgariens Kriegsschulden belaufen sich nach einer Darstellung des Finanzministers Tontschew auf etwa 440 Millionen Frank.

Die Arbeit auf der Baltischen Werft, wo mehrere tausend Arbeiter sich dem letzten großen Petersburger Rigaer Streik angeschlossen hatten, wurde am Montag wieder aufgenommen.

Der Zar ist mit seiner Familie am Sonntag in Badoia eingetroffen.

Das deutsche Geschwader hat am Montag von Valparaiso (Chile) aus in der Richtung auf Punta Arenas die Heimreise nach Europa angetreten.

Die bei Santiago und La Bega in der Dominikanischen Republik verhafteten Aufständischen haben sich der Regierung ergeben, die jetzt das ganze Land in der Hand hat. Mit Ausnahme des Nordostens herrscht allenthalben Ruhe. — Wie lange??

Die Nachricht vom dem Ausbruch einer Revolution in Argentinien wird von den maßgebenden Kreisen in das Reich der Fabel verwiesen; sie wird auf Börsenspekulationen oder auf die Truppenbewegungen zurückgeführt, die aus Anlaß der bevorstehenden Herbstmanöver in der Provinz Entre Rios stattfinden.

Graf Duma hat die Bildung des Kabinetts als Nachfolger Jammotos, der wegen der Marinekondole zurücktreten mußte, übernommen. Er war bisher Führer der liberalen Schimpoto-Partei.

Aus Groß-Berlin.

Mord und Selbstmordversuch. Als in der Nacht zum Ostermontag der Laktier Wilhelm Helmisen aus der Goldsteinstraße nach Hause zurückkehrte, fand er seine 24 Jahre alte Frau Martha, geborene Strehlau, und seinen sechsjährigen Sohn Paul mit durchschnittenen Adern im Bette liegen. Er holte sofort einen Arzt, der den Tod des Knaben feststellte, während die Mutter noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie liegt jetzt im Krankenhaus Bethanien hoffnungslos danieder. In einem aufgefundenen Briefe schreibt die Frau, daß sie sich und ihr Kind tötete, weil die fortwährenden Streitigkeiten mit ihrem Mann von ihr nicht mehr ertragen werden könnten.

Ein Kind verbrannt. Die neunjährige Margarete Schwengler aus der Hufsteinstraße wollte am Sonntag in der Wohnung des Arbeiters Jopped in der Scheringstraße, mit dessen zwölfjähriger Tochter Elisabeth sie befreundet war, zu Besuch. Die Kinder spielten allein in der Wohnung, dabei kam die kleine Schwengler der Kochmaschine zu nahe, und ihre Kleider zündeten Feuer. Die Flammen konnten zwar bald erstickt werden, doch hatte die kleine bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Virchowkrankenhaus verstarb.

Schülerelbstmord. Der 17 Jahre alte Sohn des Fabrikdirektors Wader aus Schöneberg, Primaner des Helmholz-Realgymnasiums, erschoss sich in der Nacht zum Ostermontag in der Bedürfnisanstalt eines Cafés, das er mit seinen Angehörigen nach dem Besuch eines Theaters aufgesucht hatte. Max Wader zählte zu den besten Schülern

des Helmholz-Realgymnasiums. Er hatte eine ausgezeichnete Obergensur erhalten. Seine Eltern und Lehrer können sich deshalb nicht erklären, was den jungen Mann in den Tod getrieben hat.

Beim Spiel tödlich verletzt. Auf dem Platz vor dem Schleifstein Bahnhof in Berlin spielte der elf Jahre alte Sohn des Tischlermeisters Heimlich mit mehreren Schulkameraden Schlagball. Im Verlaufe des Spieles geriet heimlich mit dem Schüler Hans Kaczynski in Streit. Die Knaben balgten sich herum, und schließlich wurde Kaczynski zu Boden geworfen. Er sprang wieder auf und schlug mit der Ballkeule auf den Gegner ein. Erich Heimlich wurde am Kopf getroffen, spielte aber, obgleich er starke Kopfschmerzen verspürte, wieder weiter. Als die Kopfschmerzen auch nach mehreren Stunden nicht nachließen, jag der Vater des Knaben einen Arzt zu Rate; es war aber keine Hilfe mehr möglich. Der Knabe starb an den Folgen einer Gehirnverletzung.

Der mutmaßliche Doppelmörder vom Teufelssee. Die Einleitung der Voruntersuchung gegen den mutmaßlichen Doppelmörder vom Teufelssee, den Anstreicher Bod, ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft in Potsdam beantragt worden. Die Verdachtsgründe sollen sich in den letzten Tagen so verdichtet haben, daß mit der Täterfestschließung des B. unbedingt gerechnet werden muß. Durch Bods Verhaftung ist überdies die ihres Ernährers beraubte Familie Bods, die Ehefrau mit drei kleinen Kindern, in die bitterste Notlage versetzt worden.

Aus dem Reich.

Neuer Rekord der Radiostation Nauens. Wunder der Radiotelegraphie werden von der Radiostation Archangelsk im nördlichsten Gouvernement des europäischen Rußlands, das an das nördliche Eismeer grenzt, gemeldet. Wie nämlich dem „Tag“ aus Petersburg berichtet wird, wurden in Archangelsk Gespräche und Grammophon-Musikstücke in einer fremdländischen Sprache aufgefunden. Die Fachreise in Petersburg beschäftigten sich lebhaft mit dem Vorgange. Sie vermuten, daß die Übertragungen auf die Radiostation Nauens zurückzuführen sind, die etwa 2000 Kilometer von der Empfangsstation entfernt liegt. Die Nauener Station teilt dem genannten Blatt mit, daß nach ihrer Meinung die Vermutung der Petersburger Fachreise vermutlich zutreffend sei. Falls sie sich bestätigt, wird die Telefontelegraphische Gesellschaft in Bezug auf die Entfernungsmöglichkeit der von ihren Stationen ausgehenden Nachrichten einen neuen Weltrekord aufzuweisen haben. Die Station Archangelsk wurde von der Gesellschaft vor drei Jahren errichtet.

Bahnärzte. Aufsehen erregt in Schlesien die ganz unerwartet eingetretene Anstellung von zwei eigenen Bahnärzten für den schweidnitzer Eisenbahnbezirk und damit die Aufkündigung der freien Arztwahl für die Eisenbahntraktanten. Als Antwort darauf beschloffen die Ärzte von Schweidnitz, Jöbten, Königszell, Sorau und Leutmannsdorf unter Betonung ihrer Zugehörigkeit zum Standesverein der Ärzte, den Eisenbahnbeamten und Bahnstellenmitglidern sowie deren Angehörigen von jetzt ab nicht mehr ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen, abgesehen in Notfällen.

Erdbeben. Eine große Erdbebenung ist kurz vor den Feiertagen bei der braunschweigischen Ortschaft Wölkte eingetreten. Dort war ein Knecht in der Nähe der Grube „Karoline“ mit Eggen beschäftigt, als plötzlich das Erdbeben vor ihm über 15 Meter tief abtiefte. Die Pferde mit samt der Egge verschwanden in dem Abgrund, wo sie zerschmettert liegen blieben. Dem Knecht gelang es noch im letzten Augenblick, beiseite zu springen und sich in Sicherheit zu bringen.

Ein schreckliches Familiendrama hat sich in Bultow (Kreis Fraustadt) zugetragen. Ein Schuhmacher, der seit einiger Zeit mit seiner Schwiegermutter wegen Geldangelegenheiten in Feindschaft lebte, drang dort in die

Wohnung seiner Schwiegermutter ein und forderte ihr Erbteil seiner Frau. Als er abgewiesen wurde, griff er in maßloser Wut, egriff eine Axt und erschlug damit seine Schwiegermutter. Der Mörder vergiftete sich später in Bultow, wohin er sich geflüchtet hatte.

Zwei französische Ostschiffer, die in einem Boot von Frankreich aufgetrieben waren und nach ihrer Rettung in Deutschland gelangten, landeten am Ostermontag gegen Mittag unweit des Dries Wunsdorf bei Neufelshagen. Der Gemeindevorsteher nahm ein Protokoll auf und richtete an seine vorgelegte Dienstbehörde, die die weitere Untersuchung in die Hand nahm. Da nichts Verdächtigendes gefunden wurde, gab nachmittags das Generalkommando des IV. Armeekorps in Magdeburg telegraphisch Erlaubnis zur Abreise der Ostschiffer, die davon alsbald Gebrauch machten.

Das Defizit der Breslauer Jahrhundertausstellung beträgt nach dem den Breslauer Stadtverordneten vorgelegenen Rechnungsabluß 557 362 M. Von dieser Summe übernimmt Breslau 100 000 M. ganz und fern gehen Ausstellungswerte von 300 000 M. an Breslau über, so daß von den Garantiefondsgebern 157 000 M. zu decken bleiben.

Aus der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts.

Ein Sonnenstich, Sturz und Sturzschlag Betriebsunfall?

Vor dem 1. Referatsrat des Reichsversicherungsamts wurde am 16. März 1914 die Unfallfache Preis gegen die Hesse-nassauische Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft verhandelt. Frau Preis war in den Nachmittagsstunden des 23. Juli 1912 beim Korbmachen plötzlich bewußtlos zusammengeknickt und mußte in einem Wagen nach Hause gebracht werden. Seitdem litt sie an einer linksseitigen Körperlähmung. Der Antrag Rentengewährung wurde von der Berufsgenossenschaft der Begründung abgelehnt, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um einen Unfall, sondern um eine Erkrankung handelte. In der Rechtsprechung ist nämlich zwischen Krankheit und Unfall möglichst genau zu scheiden; denn bekanntlich ist die ganze Unfall-Gesetzgebung auf das Prinzip der gemeinsamen Pflichtpflicht und sind daher nur solche Fälle als schädigungspflichtig, die ihre Ursache in einer äußeren Wirkung bei der Betriebstätigkeit, nicht im körperlichen Zustand des Verunglückten haben.

Ob es sich im Falle Preis nun um einen Sturzschlag Sonnenstich oder Schlaganfall handelte, darüber gingen die Ansichten der ärztlichen Gutachter auseinander. Das Reichsversicherungsamt in Kassel vertrat jedoch gleichfalls den Standpunkt der Berufsgenossenschaft und führte in der Urteilsbegründung unter anderem aus: Der Bericht der bürgerlichen Wetterdienststelle vom 2. Juli 1913 lasse zwar einwandsfrei erkennen, welcher Wetter- und Temperaturzustand am 23. Juli am Unfallorte geherrscht habe, dennoch gestalte die Spruchkammer aus ihm entnehmen zu müssen, daß die Temperatur keine derartig hohe gewesen sei, daß ein Sonnenstich verursacht konnte. Auch die Folgen des Unfalles sprächen mehr für die Annahme des Sturzes, als für die Annahme eines Schlaganfalls. Da aber keine der Voraussetzungen der gewöhnlichen Betriebstätigkeit überschreitende Anstrengung stattgefunden habe, so sei die Frage nach dem Vorliegen eines Betriebsunfalles zu verneinen.

Eine andere Ansicht befand dagegen das Reichsversicherungsamt. Diefem hatte die Klägerin noch eine Wetterkarte des landwirtschaftlichen Instituts in Gießen

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

31

Auf dem „Prado“ war eine große Menschenmenge versammelt.

„Sie wollen den Ausmarsch der Kriegsgefangenen vom Schloß El buen Retiro sehen“, erklärte Leutnant Howard, das sich erst gestern nach tapferer Gegenwehr ergeben hat. Sehen Sie, Miß Gessine, dort kommen sie! Es ist eines der deutschen Regimenter, welche bei der Armee Massenas stehen.“

Gessine erkannte ihre Landsleute. Die derben, blondhaarigen, bläulichen, westfälischen Bauernsöhne, die hier fern von der Heimat den ehrwürdigen Zwecken eines fremden Eroberers dienen mußten. Ruhig und stolz schritten die westfälischen Soldaten in der Mitte der britischen Eskorte dahin, ihre blauen Augen ließen sie verächtlich über die Menge schweifen, die sie in der leidenschaftlichen Art der Spanier mit einer Flut von Schimpfwörtern überschüttete und sich oftmals herandrängte, um den Gefangenen einen Stoß oder Schlag zu versetzen. Die britische Eskorte konnte die Gefangenen nur mit Mühe vor den Mißhandlungen der aufgeregten Menge schützen.

Ein wehes Gefühl schlich sich in Gessines Herz. Weshalb kämpften diese deutschen Jünglinge und Männer nicht für ihres Vaterlandes Freiheit? Weshalb erheben sie die Waffen nicht gegen den fremden Eroberer, wie das spanische Volk es tat? Lebte in dem deutschen Volke denn kein Funken von Ehre und Freiheitsliebe mehr?

Mister Howard schien ihre Gedanken zu erraten. Rasch flüchtete sie fort. Nach einiger Zeit erreichten sie das prächtig geschmückte Stadthaus.

Schmetternde Musik erschallte. Auf Pfannen brannten bunte Flammen. Das große, prächtige Gebäude war von Girlanden und Fahnen umhüllt.

In dem großen, herrlichen Saale wogte eine bunte Menge von Offizieren aller Grade und aller Regimenter auf und ab und sangte und plauderte mit den Frauen und Mädchen der Stadt.

In der Mitte des Saales stand Lord Wellington mit einer Anzahl englischer und spanischer Generale und den berühmtesten Guerrilla-Anführern des spanischen Heeres. Mit einem der letzteren, einem jungen, feurig blickenden Mann in phantastischer Tracht, unterhielt sich Lord Wellington.

„Das ist der Guerrillaführer Manso“, flüsterte Leutnant Howard Gessine zu. „Er hat sich in letzter Zeit sehr ausgezeichnet durch seine Kühnheit, aber auch durch seine Grausamkeit. Er verschont keinen Gefangenen. Abenteuerliche Gerüchte sind über sein Leben im Umlauf; bald taucht er hier, bald dort auf. Auf allen seinen Zügen begleitet ihn seine Schwärze, die schöne Manuela, ebenso klug und wild wie Manso.“

Sie führt den Regen und die Pistole wie ein Mann. Sehen Sie, dort kommt sie!“

Die hohe, schlank Gestalt Mannelas, umgeben von einigen spanischen und englischen Offizieren, betrat den Saal. Was war aus dem einfachen Landmädchen geworden. Kostbare, buntphantastische Kleidung umhüllte sie. Am Gürtel hing an silberner Kette ein dolchartiger Regen, an den roten Stiefeln klirrten leise die silbernen Sporen. In ihren dunklen Augen blühte es kühn auf, um ihre vollen Lippen schwebte ein stolzes Lächeln.

Als sie in den Saal trat, umringte sie eine Menge spanischer Offiziere, die die Säbel schwingen und ihr ein dominiertes „¡Viva Manuela!“ entgegenriefen. Binnen kurzer Zeit war sie die Heldin des spanischen Volkes geworden, dessen Freiheitsstimm und kriegerischer Fanatismus sie zu hellen Flammen zu entfachen wußte. Selbst Lord Wellington begrüßte sie artig und küßte ihr die Hand.

Sie glück dem kriegerischen Genius dieses Volkes, das sich wie ein Mann gegen die fremde Tyrannei erhoben hatte.

Ein Schander durchriefelte die Glieder Gessines. Der brauende Jubel der Spanier, die schmetternde Musik, die mächtigste schöne Erscheinung Mannelas, die glänzenden Uniformen, das Lachen und Plaudern, die blitzenden Waffen, die leuchtenden, funkelnden Diamanten der spanischen Damen — das alles verwirrte und legte sie in Erstaunen, senkte zugleich aber auch eine tiefe Betrübniß in ihr Herz, wenn sie an ihre arme, geknechtete Heimat dachte. Weshalb konnte diese Begeisterung für Freiheit und Recht nicht auch in ihrem Vaterlande emporflammen? Weshalb entstand nicht dem deutschen Volke eine Heldin, wie Manuela, die die Flammen der Begeisterung schürte und entfachte?

Aber wie ein trüber Nebel lag es über dem armen, geknechteten Deutschland und niemand wagte die Hand gegen den fremden Eroberer zu erheben. Hier aber strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel, hier glühten tausend und abertausend blinkende Sterne von dem nächtlichen Firmament, hier fand ein ganzes Volk auf, die Knechtschaft abzuschütteln! Hier suchte das Volk der Heldenjungfrau entgegen, in der es eine Freiheit verkörpert sah!

Jetzt stand Manuela in der Mitte des Saales und ließ ihre dunklen Augen über die Menge schweifen. Auf dem Antlitz eines jungen Offiziers in der schwarzen Uniform der Braunschweiger blieben sie haften und plötzlich streckte sie dem jungen Offizier beide Hände entgegen. Hastig ergriß dieser die Hände Mannelas und bedeckte sie mit heißen Küffen, während eine tiefe Blut seine gebräunten Wangen überlammte.

Mister Howard flüchtete, wie die Hand Gessines, die auf einem Arm lag, heftig, trampfhaft zusammenzuckte. Erstarrte er, wie ihre Wangen eine Totenblässe überzog.

„Was ist Ihnen, Gessine?“

„Sehen Sie dort — ist jener junge braunschweigische Offizier nicht?“

Sie vermochte den Namen nicht auszusprechen. „Wahrhaftig!“ flüsterte Leutnant Howard, „das ist Karl Ahrendt! Ah, wie er die schöne Spanierin anblickt! Kommen Sie, Gessine, Sie zittern, Sie befinden sich nicht wohl.“

Gessine richtete sich straff empor. „Ich befinde mich ganz wohl, Mister Howard“, entgegnete sie mit stolzer, wenn auch leicht bebender Stimme. „Ich möchte noch hier bleiben.“ „Ja, um den Wirschen zu beobachten, doch wie Sie wollen“, Miß Gessine. — Nehmen wir an diesem Tischchen Platz.“

In einer Nische befand sich ein lauschiges Plätzchen, dort lagte sich Gessine nieder, während Leutnant Howard saß, um ihr eine Erfrischung zu holen.

Die Musik hob wieder an. Der eigentliche Ball begann, der von dem Prinzen von Oranien aus dem Saale des Wellingtons mit der Marquise de Alcaniz, der Gattin des Stadtoberhauptes, eröffnet wurde. Lord Wellington und die alten englischen Generale hatten an der Seite des Saales Platz genommen. Es wurde Eis und süßes Getränk herbeigeführt, die alten Generale zogen ein bitteres Gesicht, ihnen wäre ein saftiges Stück Roastbeef und ein Glas Glas Grog lieber gewesen. Die jungen Offiziere schauerten sich mit den Spanierinnen im Tanz.

In schmerzlichen Sinnen verloren blickte Gessine auf die laute Gewühl, das gleich einem zanderischen Wille an ihr vorüberströmte, jubelnd, leuchtend, flimmernd und blühend, unwirrend und betäubend.

Jetzt lösten sich die Reihen und die einzelnen Paare zogen sich Arm in Arm in dem Saale und den Nebenräumen.

Ein Paar kam auf die Nische zu, in der Gessine saß. Erschrak, als sie in dem Paar Karl und Manuela erkannte, tiefer zog sie sich in die Nische zurück und zog die Vorhänge weiter vor. Unmittelbar vor der Nische nahmen Karl und Manuela Platz. Jetzt erst vermochte Gessine die volle Schönheit der Spanierin zu erkennen, die sich mit einem dunklen, spitzenförmigen Kinnbogen zuwehte, während ihr dunkler Blick mit weichem Glanz auf dem Antlitz Karls ruhte.

„Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen, mein Freund“, sagte sie in englischer Sprache, die sie noch mit einem fremden Akzent aussprach.

Fortsetzung folgt.

Gedichtskalender.

Donnerstag, 16. April, 1632. Sieg Gustav Adolfs über Illh am Ried. — 1767. A. J. W. Weber, Philologe, + Bonn. — 1788. G. Busson, Naturforscher, + Paris. — 1800. Johanna Schopenhauer, Romanchriftstellerin, + Jena. — 1800. Samuel Smiles, englischer Moralphilosoph, + Kensington.

... woraus hervorging, daß an dem Unfallsorte zur fraglichen Zeit eine Temperatur von 24° Celsius geherrscht habe. Nach längerer Beratung kam der betreffende Senat zu dem Ergebnis, daß im vorliegenden Falle doch ein Vertriebsanfall anzunehmen sei, denn, so wurde in der Urteilsbegründung erwähnt, es kann dahingestellt bleiben, ob es sich um einen Sonnenstich, Schlag oder Schlaganfall handelt; eine dieser Krankheitserscheinungen liegt jedenfalls nach den ärztlichen Gutachten vor. Aber gerade das Arbeiten in gefährlicher Stellung ist nach einem Gutachten des Prof. Dr. Jüring, Berlin, besonders geeignet, derartige Anfälle zu verursachen. Die vorliegenden Umstände, wie hohe Temperatur und die für eine 60jährige, schwächliche Frau recht anstrengende Arbeit des Kornabmachens rechtfertigen ohne weiteres den Schluß, daß die Klägerin den Unfall nicht erlitten haben würde, wenn sie nicht gerade den erwähnten ungünstigen Einwirkungen ausgesetzt gewesen wäre. Ihr Anspruch war daher bei Berücksichtigung aller Tatsachen nach vernünftigem Ermessen als berechtigt anzuerkennen und die Verurteilung dem Grunde nach zur Zahlung einer Rente, deren Höhe noch festzusetzen ist, zu verurteilen.

D. R. in Sch.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 15. April 1914.

Aufwandsentschädigung für Familien mit dienstpflichtigen Söhnen. In Nr. 15 des „Reichs-Gesetzblatt“ werden die Bestimmungen betreffend Aufwandsentschädigung an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingetragene Söhne veröffentlicht. Wie aus dem „Briefkasten“ vieler Zeitungen ersichtlich, sind diese Bestimmungen noch sehr wenig bekannt. Ja es werden sogar Anfragen dieser Art direkt unrichtig beantwortet. Vor mir liegt eine Zeitung, in deren „Briefkasten“ es zweimal heißt: „Die Aufwandsentschädigung haben Sie nicht zu beanspruchen, da diese nur denjenigen Eltern zusteht, die einen vierten oder weiteren Sohn beim Militär haben.“ Das ist aber nicht richtig. In § 1 heißt es: „Familien, von denen ein Sohn durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht als Unteroffizier oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, erhalten auf Verlangen Aufwandsentschädigung in Höhe von 240 Mk. jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht gebliebenen Söhne.“ Die Bestimmung, wonach erst vom vierten Sohn ab Aufwandsentschädigung gezahlt werden sollte, war auf Antrag des Reichstags bei der letzten Heeresreform aufgehoben worden. Diese Bestimmung hat aber nach den Beschlüssen der Budgetkommission und des Reichstages in seiner Sitzung vom 26. März 1914 eine wesentliche Abänderung erfahren. Es werden hiernach Aufwandsentschädigungen an solche Familien gezahlt, von denen ein Sohn durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffizier oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von mindestens 6 Jahre zurückgelegt haben, und zwar in Höhe von 240 Mark für jedes weitere Dienstjahr eines seiner gesetzlichen Dienstpflicht genügenden Sohnes in denselben Graden. Diese neue Bestimmung kommt besonders den Familien der dreijährigen Dienstpflichtigen zugute. Das entscheidende Merkmal bildet jetzt die Gesamtdienstzeit der Söhne (mindestens 6 Jahre), während früher es nicht mehr darauf an, den vierten Sohn beim Militär zu haben, sondern, mehr als 6 Dienstjahre nachzuweisen. Bei der dritten Sohn im vorigen Herbst Soldat werden müssen und die beiden ältesten haben je einer drei Jahre bei der Marine oder Kavallerie gedient, steht den Eltern oder sonstigen Berechtigten die Aufwandsentschädigung zu. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist (§ 3) seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anzumelden. In Zukunft innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Dienst im Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet. Die Zahlung erfolgt halbjährlich am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres.

Wie wird der Mai 1914? Diese für die Landwirtschaft, insbesondere für unseren Obstbau äußerst wichtige Frage beantwortet der Oberlehrer Thraen in der letzten Nummer der Zeitschrift „Das Wetter“ in äußerst anerkennenswerter Weise. In der Zeitschrift wird auf sechs Normalstationen der Deutschen Seewarte die monatlichen Luftdruck-Durchschnittsmittel für die letzten 23 Jahre, also seit dem Jahre 1891, festgestellt hat. Dabei zeigt sich eine überraschende Regelmäßigkeit der Luftdruckverläufe. Die Jahre des größten Tiefstandes des Barometers sind 1894, 1898, 1902, 1906, 1910. Es stellt sich also mit Regelmäßigkeit eine Zeitperiode von 4 Jahren ein. Während der 3 Zwischenjahre steigt jedesmal der Luftdruck wieder. Da nun seit dem letzten tiefsten Barometerstand im Jahre 1910 wieder drei Jahre verstrichen sind, schließt man, daß wir in diesem Jahr wieder im Mai relativ niedrigen Luftdruck, verhältnismäßig große Wärme und viel Regen im Mai nach dem vierjährigen Durchschnitt 4 erwarten können. Der Gang des Luftdruckes zeigt sich aus den obigen Ausführungen, daß die so gefürchteten Sturmschübe, denen meist unsere Obstbäume zum Opfer fallen, in diesem Jahre nicht eintreten werden und daß wir uns also auf ein gutes Obstergebnis gefaßt machen können.

Herborn, 11. April. Zu den dieswöchentlichen Märkten waren aufgetrieben 1540 Stück Rindvieh und 173 Schweine.

Herborn, 13. April. Nachdem die benachbarten Gemeinden bereits seit längerer Zeit ihre Heimat-Märkte abgehalten, ist es nunmehr auch unserer Stadt gelungen, eine solche Ausstellung zusammenzubringen. Gestern wurde die Ausstellung in dem dazu gemieteten Lokale Markt 7 eröffnet.

Büsch, 14. April. Dem bekannten Vorkämpfer für deutsche Einheit und Freiheit, dem Rektor und späteren Bürgermeister F. L. Weidig, zu Ehren plant man in der neuen Schulanlage die Errichtung eines Ehrentempels. Schon

früher pflanzte man dem hervorragenden Volkserzieher im Weidighain ein Gedächtnismal. Eine von dem Hauptlehrer Storch verfaßte Weidighain-Gedächtnisinschrift soll in ihrem Reinertrage den Grundstock für den Bau des Tempels bilden.

*** Frankfurt a. M., 14. April.** Aus dem Besitz des Geheimrats Dr. Pelferich fand bei sehr starker Beteiligung in- und ausländischer Numismatiker die Versteigerung griechischer und römischer Münzen sowie seltener Städtetaler statt. Die künstlerisch und stilistisch hervorragenden antiken Münzen erzielten recht hohe Preise. So bezahlte man für ein goldenes 100 Vitastück von Syrakus mit dem knieenden, den Löwen würgenden Dackos 4175 Mk., für ein 50 Vitastück 2425 Mk., für zwei Tetradrachmen des Meisters Juainetos 1150 und 1100 Mk., für zwei goldene Drachmen des Hieron 510 und 465 Mk. Es erzielten ferner eine Bronzemünze des Kaisers Caligula 345 Mk., ein Aureus des Kaisers Otho 430 Mk., ein Aureus des Vitellius 410 Mk., ein solcher, der Sabina 1600 Mk. Von deutschen Städtetälern wurden ein unbedientes 10 Dufatenstück von 1599 auf die Gründung Magdeburgs mit 905 Mk. bezahlt, ein Frankfurter halber Taler von 1694 mit Stadtschild kostete 215 Mk. — Für die D-Zugdiebe ist mit dem Beginn der Reisezeit wieder die goldene Erntezeit angebrochen. Gestern wurden einem Major zwischen Heidelberg und Frankfurt 200 Mk. und einem jungen Mädchen während der Fahrt von Düsseldorf nach Frankfurt die gesamte Barschaft, eine Handtasche und die Fahrkarte gestohlen. In beiden Fällen blieben die Täter unermittelt. — Während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber stahlen Einbrecher aus einer Wohnung der Waldschmidtstraße 10 für mehr als 1000 Mk. Schmuckstücke, Kleidungsstücke und andere Wertgegenstände. Auch eine Wohnung in der großen Eschenheimerstraße wurde gestern unter ähnlichen Umständen ausgeplündert. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden. — Ein Musiker aus Mannheim mißhandelte gestern seine hier beschäftigte Geliebte durch Fußtritte in der gemeinsten Weise. Das sehr schwer verletzte junge Mädchen mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

*** Höchst a. M., 14. April.** In den Farbwerken wurde der Schlosser Mehnert durch einen abstrühenden Rührer lebensgefährlich verletzt. Der Unglückliche stand unmittelbar vor seiner Verlobung.

*** Mörfelden, 14. April.** In dem Wirtschaftsgarten „Zum grünen Hag“ brachen junge Burschen im Uebermut zahlreiche junge Obstbäume ab. Die Rohlinge wurden ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Wiesbaden, 15. April. Am gestrigen Dienstag und heutigen Mittwoch hält der Allgemeine Lehrerverein im Regierungsbereich Wiesbaden in Dieblich seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Die Stadt Dieblich hat zu Ehren der zahlreich aus allen Teilen Nassaus eingetroffenen Gäste reichen Fahnen Schmuck angelegt. Der Jahresversammlung ging am Montag bereits eine Sitzung der Ausschussmitglieder, des Vorstandes der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzistasse in der Freiherr vom Stein-Schule voraus. Gleichzeitig mit der Tagung fand am Dienstag vormittag die 28. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichts statt, die im Zeichenlokal der Reibschule abgehalten wurde. Um 11 Uhr begann in der Oranien-Gedächtniskirche die Generalversammlung des Nassauischen Organisten- und Kantorenvereins. An die Aufführung des musikalischen Teiles eines Dankgottesdienstes (zur Erinnerung an die Befreiung vor 100 Jahren) schloß sich ein Vortrag des Herrn Kantors W. Schmidt-Dieblich über „Die Bedeutung des Wechselgesanges zur Ausgestaltung des Gottesdienstes“. Nach der Vesperechung des Vortrages übernahm Herr Pfarrer D. Dr. Gerbert die Führung zur Besichtigung der Kirche. Daran schlossen sich die verschiedenen Feste des Kantorenvereins in der „Bellevue“ und der Zeichenlehrer im Hotel „Kaiserhof“. Am Dienstag nachmittag 2 1/2 Uhr begann die Tagung der Hauptversammlung mit einer internen Vertreterversammlung im Saale des Hotels „Bellevue“, woran sich um 7 Uhr eine geistliche Musikaufführung in der Oranien-Gedächtniskirche und um 8 Uhr der Festkommers in der Turnhalle am Kaiserplatz angeschlossen.

Rüdesheim, 14. April. Große Ehrungen wurden, wie wir gestern schon mitteilten, an Ostern dem ehemaligen Führer des Büchsenregiments und Winger Johann Schrauter aus Anlaß seiner hundertjährigen Geburtstagsfeier zuteil. Der Kaiser ließ dem braven Alten eine künstlerisch wertvolle Kaffeetasse aus der Königl. Porzellanfabrik mit seinem Bildnis durch den Landrat Geheimrat Wagner und die Stadt Rüdesheim durch den Bürgermeister Alberti einen silbernen Pokal, gefüllt mit altem, feurigem Rüdesheimer, als Erinnerungszeichen übergeben. Der noch sehr rüstige Greis sprach dem edlen Tropfen herzlich zu, wie er überhaupt im Leben nie echtes Rüdesheimer Gewächs verachtet hat. Am Vorabend seines Geburtstages bewegte sich ein Fackelzug, an dem sich die 25 Vereine der Stadt beteiligten, nach seinem Hause. Ein Mitarbeiter der W. Zg. fand den Greis nach der Feier völlig frisch und munter. Schrauter verfügt über eine ganz erstaunliche Rüstigkeit. Bis vor vier Jahren las er noch ohne Brille; jetzt benutzt er zum Lesen eine Lupe. Sein Gehör ist noch völlig intakt und das Gedächtnis geradezu erstaunlich. Er erinnert sich noch ganz deutlich der ersten Festsprengungen im Rheine bei Bingen und der ersten Dampferfahrt im Jahre 1828. Von seinen drei Kindern leben noch zwei Söhne, beide im Alter von über 70 Jahren. Seine Frau starb schon 1856.

Darmstadt, 13. April. Am Samstag Abend geriet die Frau des Arbeiters Heinrich Zimmer mit ihrem zwanzig Jahre alten ungerateten Sohn, der angetrunken nach Hause gekommen war, in Streit und rief einen Schutzmännchen zu Hilfe, als der Angetrunkene sie schlug und mit dem Revolver bedrohte. Der in der Nähe befindliche Schutzmännchen Zeit begab sich nun nach der Wohnung der Frau, worauf der junge Zimmer mit einem Revolver von der Treppe aus mehrere Schüsse auf den Schutzmännchen abgab und ihn schwer verletzte. Die eine Kugel sitzt noch in der Schädeldecke. Der Revolverheld wurde festgenommen, wobei er einen Wutanfall bekam und sich kräftig zur Wehr setzte. Unterwegs schlug er eine Erschwerende ein und verletzte sich dabei am Arm derart, daß er ebenfalls ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Dorsheim, 14. April. Hier wurde ein 6jähriges Mädchen von einer Sämaschine überfahren. Das Kind trug so schwere Verletzungen davon, daß es nach kurzer Zeit starb.

Sof (Bayern), 14. April. Der Magistrat hat beschlossen, einen Flugstützpunkt zu errichten. Die Gesamtkosten der Anlage belaufen sich auf 110 000 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

B. in S. wir können Ihnen nur den guten Rat geben, sich die bissigen Gänse durch einen gefühlvollen Stock vom Hals zu halten, oder, wenn diese Selbsthilfe nichts nützt, die dortige Polizei in Anspruch zu nehmen. Freundl. Gruß!

Neueste Nachrichten.

Chausseurstreik in Berlin.

Berlin, 15. April. Hier streiken seit heute alle Chausseure der Automobilbranche. Nur einige wenige Automobile, die die Fuhrherren selber lenken, werden in den Straßen verkehren. Der Streik wurde in einer Versammlung beschlossen, die bis Mitternacht dauerte. Die Ursache des Streiks liegt in Lohnhöhen.

Bootsunglück.

Deßau, 15. April. Gestern abend kenterte ein mit vier Personen besetztes Boot auf der Mulde in der Nähe von Deßau, als die Insassen die Plätze wechseln wollten. Zwei junge Burschen und ein Mädchen ertranken, ein anderes Mädchen konnte gerettet werden. Die Personalien der Ertrunkenen stehen noch nicht fest.

Türkische Anleihe in Deutschland.

Rom, 15. April. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Tribuna“ erklärt, aus bester Quelle erfahren zu haben, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel nach Korfu zu Kaiser Wilhelm gefahren sei, um ihm ein umfangreiches Anleiheprojekt für die Türkei zu unterbreiten. Es handelt sich um eine Anleihe von 300 Millionen Franken, die zur Kompensierung der französischen Anleihe dienen sollen. Es hat sich bereits eine Gruppe deutscher Finanzmänner gebildet. Auch österreichisches Kapital wird an der Anleihe teilhaben.

Ein brennender Dampfer.

London, 15. April. Der Vlogb hat eine Depesche aus Bromhead vom Dampfer „Manium“ erhalten, aus der hervorgeht, daß der französische Dampfer „Minnesota“ auf dem Wege von London nach Philadelphia am 11. April den kleinen französischen Dampfer „St. Ange“ brennend angetroffen hat. Die Mannschaft verließ, als Hilfe erschien, das Schiff und dieses trieb als Wrack auf den Wellen umher. An Bord der „Minnesota“ wurden 21 Mann genommen.

Hotelbrand.

New-York, 15. April. Gestern nacht wurde das Hotel Melvin in Boston durch eine Feuersbrunst vollkommen zerstört. Dabei wurden sieben Personen getötet und etwa 20 verletzt. Das Feuer brach in der Mitternachtsstunde aus und überraschte etwa 30 Familien, die im Hotel wohnten. Da die Feuerwehr erst 10 Minuten nach dem Alarm anrückte, so gewann der Brand sehr schnell an Ausdehnung. Mehrere Personen, die in den oberen Stockwerken waren, wurde infolge des dichten Qualms in dem Fahrstuhlschacht und auf den Treppen der Ausweg abgeschnitten. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich vor dem Hotel angesammelt und sah hilflos dem immer weiter um sich greifenden Brande zu. Schließlich versuchte eine Frau, mit Hilfe mehrerer zusammengeknüttelter Betttücher sich auch die Straße hinabzulassen. Das Seil war jedoch zu kurz. Sie sprang aus der Höhe der ersten Etage ab und schlug derart auf den Erdboden auf, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt. Etwa 20 Personen verletzten sich durch Springen aus den Fenstern mehr oder minder schwer.

Leipzig, 15. April. Der holländische Meisterfahrer van Neck ist den Folgen seines Sturzes bei dem Radrennen am Ostermontag, gestern nachmittag um vier Uhr erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Leipzig, 15. April. Direktor Hans Stosch-Sarrasani, der Besitzer des bekannten Zirkus, wurde bei einer Vorführung schwer verletzt. Sein Pferd stürzte plötzlich und der Direktor geriet unter das Pferd. Er brach das linke Bein dreimal. Außerdem wurde ihm der Beckenknochen zer splittert.

Breslau, 15. April. Die Meldung des Berliner Tageblattes, daß Fürst Hagefeld um Übernahme des Postens der elsass-lothringischen Statthaltertschaft angegangen sei, erklärt die „Schlesische Volkszeitung“ für unzutreffend.

Stuttgart, 15. April. Das Abschiedsgesuch des württembergischen Finanzministers von Gessler ist, wie die „Süddeutsche Zeitung“ erfährt, vom König bestätigt worden. Der Ministerialdirektor Dr. V. Pistorius ist in einer Audienz zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Reims, 15. April. Der Deutsche Bruno Wasserboos, der zusammen mit einem anderen Landsmann einen Soldaten des 16. Dragonerregiments in einem Café zur Desertion verleiten wollte, ist von der Polizei wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Er kehrte gestern in Begleitung seines Vaters nach Stuttgart zurück, um sich dort wieder seinem Regiment, das er verlassen, zu stellen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, den 16. April. Nächts kälter, tagsüber vielfach heiter und warm, erhebliche Niederschläge.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radoboul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

700 deutsche Flieger!

Aus flugtechnischen Kreisen wird geschrieben: Das Generalsekretariat des Deutschen Luftfahrerverbandes gibt bekannt, daß am 11. März das 694. Flugführerzeugnis erteilt worden ist, und daß mittlerweile bereits das 700. Zeugnis erteilt worden ist. Das Interessante an dieser an sich schon recht bedeutenden Zahl ist die Tatsache, daß nahezu die Hälfte dieser Zeugnisse, nämlich genau 293, im Jahre 1913 allein ausgestellt wurden, und daß also mit anderen Worten die deutsche Fliegerei im Jahre 1913 einen Aufschwung genommen hat, der der vorhergehenden Jahre ganz bedeutend übersteigt.

Die 293 Flugzeugnisse verteilen sich auf 113 Zeugnisse für Doppeldecker und 180 für Eindecker. Das Lebensalter der Prüflinge bewegt sich zwischen dem 18. und 43. Jahre, wobei der Höchstdurchschnitt auf das 24. und 25. Lebensjahr entfällt. Neun junge Leute meldeten sich in ihrem 18. Jahre zur Prüfung, die Zahl steigt bis auf 31, die sie im 24. und 25. erreicht und fällt langsam bis zum 36. Jahre, in welchem Alter sich nur vier Herren zur Prüfung meldeten, und älter als 36 Jahre waren überhaupt nur drei Herren, und der älteste wiederum von diesen zählte 43 Jahre. Die Berufe der Fliegerprüfanten wurden zum großen Teil nicht angegeben. Nämlich 126 Prüflinge ließen bei der Anmeldung die Rubrik Beruf unausgefüllt. 65 junge Leute gehörten einem der technischen Berufe an, und 82 waren Militärpersonen. Ausländer meldeten sich fünf zur Prüfung, von denen drei Offiziere waren, nämlich ein Bulgare, ein Norweger und ein Japaner, sämtlich zu Studiengründen nach Deutschland kommandiert. Ein Zeugnis wurde einer Dame erteilt. 81 Prüflinge erhielten die Mittel, ganz oder teilweise aus dem Ausbildungsfonds der Nationalflugspende.

Es dürfte vielleicht interessieren, zu erfahren, welche Systeme von den Flugprüfanten bevorzugt werden. Die meisten entschieden sich verhältnismäßig für das System Grabe, das von 39 Prüflingen benutzt wurde. Die Rumpeltaube hatte 30 Anhänger, die beiden Albatros-Typen zusammen 26, die beiden Bristol-Typen zusammen 22, und die Apparate der Luftverkehrs-Gesellschaft 21. Die Vorliebe für Wright-Apparate scheint etwas nachgelassen zu haben, denn es fanden sich nur noch vierzehn von den Prüflingen, die ihre Prüfung auf einem Wright-Aeroplan ablegen wollten. Auf die einzelnen Flugplätze verteilen sich die Prüflinge dergestalt, daß Johannisthal mit 142 Prüfungen fast die Hälfte der Gesamtzahl auf sich vereinigt, während in Bort sich 30, in Halberstadt 27, in Leipzig-Lindenthal 14 und in Oberwiesefeld bei München 10 junge Leute zur Prüfung stellten. Interessant dürfte übrigens noch sein, zu erfahren, daß der Monat September der beliebteste für Prüfungen zu sein scheint, denn es meldeten sich im Laufe des September 1913 51 Examinanden zur Prüfung.

Kurze Inlands-Chronik.

In Verbisdorf bei Hirschberg (Schlesien) erschoss der Haushälter Kahl aus Hirschberg seine frühere Geliebte, die Gutsbesitzerstochter Hornig und verletzte deren Vater.

Die Bibliothekare der Deutschen Bücherei in Leipzig haben wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem ersten Vorsitzenden Geh. Hofrat Siegmund ihr Amt niedergelegt. Ueber die Gründe der Amtsniederlegung war nichts in Erfahrung zu bringen.

Bei einem Ueberlandflug, den der Flieger Krieger von Stettin aus unternahm, schoß bei Greifenhagen aus dem Rotor des Apparates eine Stichflamme, die den Apparat in Brand setzte. Krieger sprang in einer Höhe von sechs Metern aus dem brennenden Flugzeug und blieb, da er auf Moorboden fiel, unverletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

In Neapel kam ein großer Brand in den Holzlagern am Hafen aus. Drei große Holzdepots wurden zerstört, und nur mit übermenschlichen Anstrengungen gelang es schließlich, das Feuer zu lokalisieren. Ein Wächter kam während des Brandes am Herzschild, mehrere Feuerwehrmänner wurden schwer verletzt.

Der französische Postdampfer „Niagara“, der von Havre nach Neuport unterwegs war, gab von 46 Grad nördlicher Breite und 33 Grad westlicher Länge Meldung, daß er im Raum 1 ein Bed. erlitten habe und versuche, die Azoren zu erreichen.

Die von Boulogne nach Neuport bestimmte norwegische Bark „Drellana“ ist nach einem Zusammenstoß mit dem amerikanischen Dampfer „Peter H. Cromwell“ gesunken. Das Schicksal der Besatzung der Bark ist unbekannt.

Der Offiziersblinder Rahud, der dem Major Dobb, dem britischen politischen Agenten in Kasristan, zugehört war, verlor, nach einer Meldung aus Beschawar (Afghanistan), den Major und einen anderen Offizier durch Revolvergeschüsse und erschoss sodann einen britischen Artillerieoffizier und zwei andere. Er wurde darauf durch Beamte der Grenzpolizei getötet.

Der Expresszug von London nach Aberdeen stieß Dienstag früh in Burntisland mit einer Güterzugslokomotive zusammen. Ein Lokomotivführer und ein Helfer wurden getötet; vier Reisende wurden schwer verletzt.

Der Sturm auf die Düppeler Schanzen.

Am 18. April werden 50 Jahre verflossen sein, seit im 1864er Feldzug gegen Dänemark nach blutiger Schlacht die Düppeler Schanzen erobert wurden. Aus diesem Anlaß bieten wir heute unseren Lesern eine Skizze des Schlachtfeldes.



Vermischtes.

Heinrich VIII. von England und die Frauen. König Heinrich VIII. von England, der frommende Delpot par excellence, warb, nachdem er wie die zweite, so auch seine fünfte Gemahlin, Lady Katharina Howard, hatte enthaupen lassen, um die Hand einer jungen, reizenden Prinzessin aus dem über Mantua herrschenden Hause Gonzaga. Diese aber, die ebenso klug als schön war, erwiderte dem Abgesandten Heinrichs: „Sagt Eurem Herrn, Mylord: Wenn ich zwei Köpfe hätte, würde ich seine Hand annehmen.“ König Heinrich, der sich selbst Frauen gegenüber keinerlei Rücksichten auflegte, das verlebte Getändel aber bei seinen Hofleuten sehr ungern sah, war in seinem Haushalt überdies sehr sparsam. So enthielt eine von ihm für seinen königlichen Haushalt gegebene „Christliche Hausordnung“ unter anderen kuriosen Vorschriften auch folgende: „Die zum Schloß kommenden Lords und Gemeinen sollen auf der Treppe nicht herumtun mit den Küchenmädchen, weil auf diese Weise der Geschirr zerbrochen wird.“

Nächtlicher Erkennungsdienst auf hoher See. Schiffe, die bei Nacht vorüberfahren, werden oft von den ihnen begegnenden nicht erkannt. Das Abbrennen verschiedenfarbiger Signallichter, aus deren Zusammenlegung auch nur der Name der Schiffsgesellschaft hervorgeht, ist umständlich und für den allgemeinen internationalen Hochseeverkehr schwer durchführbar. So verdient der Versuch des zwischen Holland und Südamerika laufenden Dampfers „Gelvia“ Beachtung, der seinen Namen in fünf Fuß großen weißen Buchstaben auf einem Drahtgestell zwischen den beiden Schornsteinen führt und dies untertags weit erkennbare Schild bei Nacht an Steuerbord rot, an Backbord grün beleuchtet. Der betreffende rote und grüne kleine Scheinwerfer, der nach Art der bekannten nächtlichen Firmenschilderleuchte gebaut ist, wird auf hoher See nur in Tätigkeit gesetzt, wenn eine Schiffsbegegnung stattfindet. Im Hafen und während der Fahrt im englischen Kanal brennt er dauernd. Noch mehr Aussicht auf Erfolg hat allerdings — nach der Auffassung unserer Marinekreise — die steigende Benutzung des Morse-Systems. Vermittels eines Blinklampenapparats kann der Schiffsname bei Nacht auf ziemlich große Entfernungen übermittelt werden.

„Café mich sehen, wie du rauchst — und ich will dir sagen, wie du bist!“ Ein untrügliches Mittel für Bräute und solche, die es werden wollen, den Charakter ihres Zukünftigen zu erkennen, empfiehlt eine französische Schriftstellerin, anscheinend gründliche Kennerin der heutigen Herrenwelt. Die Dame rät ihren weiblichen Schwestern, dem „Ausertorenen“ unter irgendeinem Vorwande eine Zigarre zu präsentieren und dann genau aufzupassen, wie jener mit der Zigarre umgeht. Beißt er die Spitze seiner Zigarre ab, so ist er ein sorgloser, etwas leichtsinniger Mensch. Wenn er sich aber zur Abtrennung der Spitze eines Apparates bedient, so ist er ein besonnener und umsichtiger Charakter, hebt er die abgetrennte Spitze auf, zweifelloser etwas pendantischer. Der Mann, der seine Zigarre beim Rauchen tief in den Mund steckt, ist Steptiker, aber energisch und impulsiv. Gebräucht er eine Bernsteinspitze, so ist er jählich, eine Silberspitze, verachtungsvoll. Wer seine Zigarre ganz aufraucht, ist treu und bekändig, wer sie nur zur Hälfte raucht, flatterhaft und kein Zahlenmensch, und wer endlich beim Rauchen einschläft, ist der bequemste Ehemann, nämlich friedfertig und gehorham.

Zum Romanschreiben abkommandiert. Einen originalen militärischen Auftrag erhielt soeben ein Hauptmann beim österreichischen Kriegsministerium, dessen literarische Fähigkeiten zu den Ohren seiner höheren Vorgesetzten gedrungen waren. Dem Hauptmann wurde aufgegeben, innerhalb eines Jahres einen Roman über ein bestimmtes militärisches Thema zu schreiben, und er wurde für diesen Zeitraum von allem Dienst befreit. Die Vorgeschichte dieses Falles ist folgende: Vor einiger Zeit erschien anonym in Wien ein Roman unter dem aufsehen erregenden Titel „Quo vadis, Austria“, der um seines tendenziösen und die Verhältnisse entstellenden Inhaltes willen konfisziert wurde. Bei dem etwas langamen Gang der österreichischen Justiz konnte es nicht ausbleiben, daß das Buch vor seiner Konfiskation von Tausenden gelesen wurde, und die giftige Saat, die in dem Buche ausgestreut war, in den harmlosen Gemütern der Oesterreicher Wurzel fang und aufzuweimen begann. Dies war einem hohen österreichischen Kriegsministerium um so unangenehm, als einige Exemplare des Buches, die der Konfiskation entgangen waren, ins Ausland wanderten und hier eine Reihe von nicht immer schmeichelhaften Auslassungen über die Zustände im Heer veranlaßten. Es galt also, ein Mittel zu finden, um die unangenehme Wirkung dieses Buches aufzuheben, und hier kam das Kriegsministerium nach langer Ueberlegung auf die Idee, dem Roman „Quo vadis, Austria“ einen neuen Roman entgegenzustellen, in dem das Gegenteil von dem behauptet wurde, was im „Quo vadis, Austria“ stand. Der geeignete Mann zur Abfassung dieses Romans wurde sehr bald in einem Hauptmann in der literarischen Abteilung des Kriegsministeriums gefunden, und dieser Hauptmann wurde unter Garantie seiner vollen Bezüge mit der Abfassung eines Abwehrromans beauftragt, und es wurde ihm beim Eintreten der erhofften Wirkung noch eine staatliche Extraprämie zugesichert. Dieser Weg, die Wirkung einer tendenziösen Angriffsschrift aufzuheben, ist zum mindesten originell, ob sie den erwünschten Erfolg haben wird, ist immerhin eine Frage, und zwar eine Frage, bei der die negative Antwort wahrscheinlicher ist als die positive, und zwar schon aus dem Grunde, weil der große Haufe immer das Skandalbuch sympathischer ist, als die Behauptung des Gegenteils.

Land und Leute.

Eine unverbeßerliche Kannibalin. Die europäischen Missionare, die sich zu den wilden Völkerschaften der überseeischen Erdteile begaben, um diese zum Christentum zu bekehren und sie mit den Errungenschaften unserer Kultur vertraut zu machen, hatten vor allem mit der bei den Eingeborenen tief eingewurzelten Sitte des Kannibalismus zu kämpfen, der sich trotz aller Mühen nicht auszurotten ließ. Ein Missionar versuchte einmal, eine hochbetagte Frau, die sterbenskrank darniederlag, noch in der letzten Stunde in die Segnungen des Christentums einzuweihen. Als er nach langer, eindringlicher Rede das Mütterchen bekehrt glaubte, fragte er zutraulich, um der Sterbenden noch eine Gabung zuteil werden zu lassen: „Was möchtest du wohl noch essen? Ein Stück Zucker oder sonst einen Vederbissen?“ „Ach, mein Sohn“, erwiderte matt die Alte, „mein armer Magen straubt sich gegen deine Vederbissen; das einzige, was du mir geben könntest, wäre der Kopf eines kleinen Lapaja-Knaben, um die Knochen abzunagen.“

Auszug aus dem Regierungs-Amtsblatt vom 15. November 1906. Nr. 46.

Bekanntmachungen des königlichen Regierungs-Präsidenten (1089.) Nach § 2 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 muß auf der linken Seite jeden Fußwegs der Wohnort und der Vor- und Zuname oder die Firma des Eigentümers mit deutlichen, unverwischbaren Buchstaben angebracht und sichtbar sein.

Da es sich herausgestellt hat, daß diese Anordnungen seitens der Fußwegbesitzer keine gleichmäßige Beachtung finden, mache ich hiermit nachstehendes öffentlich bekannt:

1. Unter „Fußweg“ kann und soll nur das Trampelpfad (also der Wagen, Schlitten und dergl.) nicht das ganze Gefährt verstanden werden. Es ist daher nicht genügend, wenn die Namensstafel an dem Baumstamm oder am Wechir der Z. there, nicht aber an dem Fußweg selbst angebracht wird.

2. Der Vorname des Eigentümers ist nicht nur durch einen Buchstaben, sondern derart erkenntlich zu machen, daß darüber, wie der Vorname lautet, ein Zweifel ausgeschlossen ist.

3. Die Namensstafeln selbst müssen deutlich lesbar und sichtbar sein. Sie dürfen deshalb nicht versteckt oder an einer Stelle angebracht werden, wo sie durch Staub und Schmutz unleserlich gemacht werden können.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden von jetzt ab unnahsichtlich geahndet werden.

Wiesbaden, den 7. November 1906.

Der Regierungs-Präsident.

Höhere Vorbereitungs-Anstalt „Reform“

Mehl n. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstr.

Internat und Externat.

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren Schule, außerdem für die

Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima- u. Abiturienten.

Prüfung der Real-, Oberrealschule, des Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher:

Kais. Gymnasialdirektor z. D.
Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule usw.

Ritter'sche Dampfziegeleien Wallau.

Maschinen-Fabrik und Lager in Wallau. Zeugmaschinen, Werkzeugen, Motoren, Eisenwaren. Spezialität: Waschmaschinen. Rapid u. Gnom, überall vorzügl. bewährt, schnelle, die Wäsche, sparen Zeit, Arbeit und Geld. Sehr preiswert. — Gebrauchte Benzinmotoren sehr billig abzugeben. — Vertreter: Ferd. Bender, Herborn.

Kluge Hausfrauen

befragt Eure Einkäufe nur in solchen Geschäften, welche gelben Spar-Rabattmarken des Spar-Rabatt-Sparunternehmens A. H. Schwarz verausgaben. Für jeden mit 200 dieser Rabatt-Marken besetzten Sparbogen kann sich die Hausfrau in jedem Geschäft, wo diese Sparbogen verausgabt werden, für 1. — Mk. Ware entnehmen.

Hochachtung

Spar-Rabatt-Sparunternehmen A. H. Schwarz.

Eibelshausen.

WEINE

aller Arten und Lagen äußerst preiswürdig.
Aug. Busche
Weinhandlung
Herborn.

1 Schreiner-Geselle
sofort gesucht.
Carl Schäfer
Herborn.

3 Zimmerwohnung
mit Zubehör gesucht.
Angebote an die Expedition
des Nass. Volkszt. erb.

Man staunt über die Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als vorzüglich bekannten

Superior-Fahrräder,

Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik, Bijouterie, Leder-, Spielwaren u. Haushaltsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorteilhaft. — Reichhaltigster Katalog gratis. — Hans Hartmann Aktienges., Eisenach 24.

Wer verkauft sein Haus?

gleich, welch. Art. auch mit Möbeln, Baustelle od. dergl. in Dillenburg oder Umgebung. Abdr. sofort erb. an W. W. Deike, Wiesbaden, Nassau.

Kautschuk-Stempel

liefert billig. Buchdruckerei And.